

# Wie ich zum Leibniz-Kolleg kam

Wolfgang Giere

23. November 2019

## Inhaltsverzeichnis

<b>1 Vorbemerkung: Anregung durch Altleibnizianer-Treffen in Frankfurt</b>	<b>1</b>
<b>2 Berufswahl: Ratschlag vom Hausarzt</b>	<b>1</b>
<b>3 Prospekt vom Leibniz-Kolleg</b>	<b>2</b>
<b>4 Erste Eindrücke</b>	<b>2</b>
<b>5 Das Programm und die Folgen</b>	<b>3</b>

## **1 Vorbemerkung: Anregung durch Altleibnizianer-Treffen in Frankfurt**

Beim Treffen der Gruppe Rhein/Main der Altleibnizianer – ich hatte teilgenommen, weil Armin Wolf dort seine Forschungen über den Weg des Odysseus vorstellte – wurde ich gefragt, wie ich denn zum Leibniz-Kolleg gekommen sei. Und weil das eine nette Episode ist, schreibe ich sie für die Nachkommen auf.

## **2 Berufswahl: Ratschlag vom Hausarzt**

Unser Hausarzt in Duisburg war Dr. Fuchs. Wir mochten ihn und seinen väterlichen Rat. Eines Tages fragte er mich, ich war damals wohl in der Oberprima, was ich denn werden wolle. „Kinderarzt“, daran hatte ich in der ganzen Schulzeit keinen Zweifel. „Spinnst Du?“ fragte er zurück und erläuterte, ich hätte völlig falsche Vorstellungen. Erstens hätte ich es nicht mit Kindern zu tun, sondern mit hysterischen Müttern, zweitens nicht zu normalen Tageszeiten sondern nachts und besonders an hohen Fest- und Feiertagen, drittens verdiene man als Kinderarzt schlecht, und außerdem hätte die Familie nichts

von mir. Erstaunt fragte ich zurück, was er denn meine, was ich statt Medizin studieren solle. Er überlegte nicht lange: „Markscheider!“ Da hätte ich geregelte Arbeitszeiten, Zeit für die Familie und ein gutes Einkommen. Er erklärte mir auch, was ein Markscheider sei (der Notar unter Tage) und wie man das würde. Man müsse erst Bergassessor a.D. werden, dann könne man zum Markscheider vereidigt werden. Studieren könne man in Clausthal-Zellerfeld, Aachen und Berlin (meine ich mich zu erinnern). Dr. Fuchs kannte meine Liebe zu Naturwissenschaften und zu Steinen, schenkte mir noch ein Buch *Die Erde und wir* oder so ähnlich. Ich war verunsichert.

### 3 Prospekt vom Leibniz-Kolleg

In dieser Situation interessierte mich ein Prospekt des *Leibniz-Kolleg d.U. Tübingen*, der in der Klasse verteilt wurde. Er berichtete vom organisierten 'studium generale' in drei Trimestern in einer Art Internat in Tübingen. Die drei Trimester mit den Generalthemen *Natur, Gesellschaft, Person* endeten mit je einer Trimesterarbeit. Nebenbei könne man bis zu drei Veranstaltungen mit bis zu acht Semesterwochenstunden an der Uni studieren. Eines der Ziele sei Konkretisierung der Studienwünsche bei Unsicherheit. Zwar verlängere sich das Studium durch dieses Propädeutikum um ein Jahr, aber das erfolge dann viel gezielter. (Damals war das Studium noch nicht so schulmäßig geregelt, wie heute!) Mein Vater erlaubte mir, mich zu bewerben, fand die Idee gut.

### 4 Erste Eindrücke

Ich fuhr zur Bewerbung nach Tübingen und wurde von verschiedenen Personen interviewt: dem Leiter Prof. Paul Ohlmeyer, zwei Assistenten und einem Studenten. Damals gab es wohl viele Bewerbungen. Fünfzig Studentinnen und Studenten wurden genommen. Auch ich erhielt eine Zusage.

Zum Sommersemester 1956 zog ich in die Brunnenstraße 34, in das schon damals spartanische Gebäude der ehemaligen Bursa. Beim ersten Mittagessen im 'Refektorium' saßen wir fünfzig zusammen mit den Assistenten und Tutoren im großen Kreis an langen Tischen. Jeder konnte jeden sehen. Und mit kaum einem hätte ich unter normalen Umständen ein Gespräch begonnen. . .

Wir wohnten zu zweit in winzigen Zimmern mit einem Etagenbett<sup>1</sup>, einem Tisch am Fenster, einem Schrank und einem kleinen Waschbecken. (Duschen gab es im Keller, eine kleine Teeküche gab es am Ende des Ganges.) Mir war Rudolf Lütticken<sup>2</sup> zugeteilt. Er, wie sich bald herausstellte, erzkatholisch, ich evangelisch, Anlass zu nächtelangen Diskussionen.

---

<sup>1</sup> (Armin Wolf vom vorhergehenden Kurs – wir haben uns kürzlich bei einem Vortrag, den er für Rhein/Main-Alt-leibnizianer über den Weg des Odysseus hielt – wiedergetroffen, schrieb mir: „Du warst mit dem Etagenbett privilegiert. Pedro und ich hatten ein freistehendes Bett und ein Bett in der Nische, also leider viel weniger Platz.“

<sup>2</sup> Siehe Webseite <https://befreiung-zum-leben.droppages.com/Rudolf.Vita>

## 5 Das Programm und die Folgen

Wie erwähnt war das Studienjahr in Trimester eingeteilt. Bei uns galt das erste Trimester dem Eisen: Chemie, Physik, Eisen in der Kunst (griechische Stelen, darüber berichtete Prof. Schweitzer), Erzeugung (da sprach Henle aus Duisburg, Hüttenwerksdirektor), Rolle in der Medizin (Hämoglobin), Architektur (Stahlbetonbau) und so weiter. Im ersten Semester hörte ich an der Uni Geologie, fand aber bald, mit dem Hämmerchen durchs Land zu ziehen, sei nicht das Richtige für mich.

Im zweiten Trimester schrieb ich eine Arbeit über den *Eid des Hippokrates*. Daß der angeblich heute noch geschworen würde, faszinierte mich. Ich fand heraus, dass nach dem Kriege die Weltgesundheitsorganisation eine Neuformulierung vorgelegt hatte, die *Formule de Genève* und habe den uralten Eid mit der modernen Formule verglichen. Der Assistent Flashar, ein Altphilologe betreute die Arbeit.

Im dritten Trimester war ich an der Uni bei Theologie eingeschrieben und schrieb meine Trimesterarbeit über Bultmann, fand aber bald heraus, ich sei nicht schlau genug, um die Religion grundlegend zu renovieren.

**Fazit:** Nach Ablauf des Leibniz-Jahres, nach den Ausflügen in die Geologie und Theologie, kehrte ich zur Medizin zurück. Ab Sommersemester 1957 war ich in Tübingen als Medizinstudent immatrikuliert – und habe das nie bereut.